

# **Die Zeit – Chancen : Klüger als anderswo**

Die Zeit, Hamburg, Germany  
Die Zeit, Hamburg, Germany

# DIE ZEIT

28/2005

Klüger als anderswo

An der privaten Hochschule Witten/Herdecke haben die Studierenden ihren Gebührenbeitrag freiwillig erhöht

Von Wenke Husmann

Während anderswo noch über die Einführung von Studiengebühren gestritten wird, zahlen die Studenten der Privatuniversität Witten/Herdecke in Nordrhein–Westfalen bereits seit zehn Jahren Gebühren. Bislang zahlten sie nach Abschluss ihres Studiums acht Prozent ihres verfügbaren Einkommens, und das acht Jahre lang. Nun sollen es zehn Prozent über zehn Jahre sein. Das haben sie freiwillig entschieden. Warum? Weil sie die besonders gute Ausbildung an ihrer Universität auch in Zukunft gewährleistet sehen wollen. Die Studenten nennen ihren Beitrag den "umgekehrten Generationenvertrag", weil sie hier als Ältere unterstützen, wovon junge Menschen profitieren können – und sie einst selbst profitierten.

Das freut nicht nur die Kassenverwalter der Universität, sondern ist von den Studenten auch bemerkenswert ehrlich gedacht. Sie erhalten eine überdurchschnittlich gute akademische Ausbildung. Ihre Privatuni schneidet bei den einschlägigen Rankings stets gut ab. So landete die medizinische Fakultät beispielsweise beim Spiegel unter der Frage "Wo studieren die Besten?" auf Platz 1. VWL und BWL landeten beim ZEIT–Ranking beide in der Spitzengruppe. Die Hochschule ist gut ausgerüstet, das Verhältnis von Dozenten zu Studenten ist günstig, die Professoren publizieren viel. Hier zu studieren ist Luxus. Und der hat seinen Preis, den die Studenten zu zahlen bereit sind.

Damit werde die Chancengleichheit unterhöhlt? Mitnichten. Es gibt die Möglichkeit, einen fixen Finanzierungsbeitrag in monatlichen Raten schon während der Regelstudienzeit zu leisten. Wer später zahlen möchte, muss dies erst, wenn sein Einkommen über 21.000 Euro liegt. Außerdem ließen die Studierenden bereits mehrfach die Sozialstruktur der Wittener Uni mit der anderer Ruhruniversitäten in Dortmund, Bochum und Essen vergleichen. Das Ergebnis: die Studiengebühr schreckt finanziell schlechter Gestellte nicht ab.

Dieses Modell nachlaufender und einkommensabhängiger Studienbeiträge beweist, dass eine sozialverträgliche Umsetzung studentischer Finanzierungsbeiträge möglich ist. Es stand daher Pate für verschiedene Modelle, die in Deutschland heute bezeichnenderweise vor allem an privaten Hochschulen praktiziert werden. Gerade nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe am 26. Januar 2005, das das allgemeine Verbot von Studiengebühren an Hochschulen gekippt hat, war das Wittener Modell auch in der öffentlichen Diskussion in den letzten Monaten sehr präsent. Zu recht.

Mit der Erhöhung liegt nun der Beitrag, den die Studierenden zum Haushalt ihrer Uni leisten, bei 12 Prozent. Das ist nicht nur nennenswert, sondern fördert natürlich auch das Engagement der Professoren. Und den Druck, gute Lehrinhalte gut zu vermitteln. Hier greift das marktwirtschaftliche Prinzip von Angebot und Nachfrage unmittelbarer als anderswo. Für die Zukunft der Ausbildungsqualität lässt das Gutes erwarten.

Die Studenten verwalten übrigens diese Gebühr in völliger Eigenregie. Ursprünglich am Küchentisch einer Studenten–WG geplant – so geht der Mythos, der so sinnbildlich ist, dass er eigentlich nur wahr sein kann – liegt auch heute noch das Einziehen und Verwalten der Gelder in Studentenhand. Ganz nebenbei ist damit auch wieder ein hübscher Beleg dafür gefunden, dass Verantwortung zu vergeben ungleich fruchtbarer ist als Bevormunden und Vorschreiben. Ein Vorgang, der an anderen deutschen Hochschulen noch weitgehend fremd ist.